

PREDIGT / SCHRITTE im Alltag

Predigt	O du fröhliche – von der wahren Weihnachtsfreude.
Predigtreihe:	24x Weihnachten neu erleben
Predigt gehalten am	25.12.21 (erster Weihnachtstag)
Predigttext	Lukas 15, 11-32 (verlorene Sohn)
Schriftlesung	Matthäus 2, 9 – 11 und Lukas 2,8-17
Liederwunsch	O du fröhliche

Hauptgedanken zusammengefasst:

Vielleicht kennen wir es unserm Leben – da ist man irgendwo unterwegs, will nach einem Spaziergang etwas Warmes trinken, Hände aufwärmen, nasse Jacken trocknen; da steht an der Türe des Restaurants „geschlossene Gesellschaft“. Selbst wenn ich doch da gar nicht dazugehören will, zeigt es mir; du gehörst nicht dazu, du hast jetzt kein Platz, für dich haben wir jetzt keine Zeit. Irgendwie nervig.

Ich muss schon sagen, da hatte Josef und Maria echt Nerven. Also die Geburt eines Kindes, die Geburt des ersten Sohnes ist ja ein besonderer, ja intimer Moment im Leben der Eltern, der Familie. Zumindest in unserer Kultur ist es eher unüblich, dass da die ganze Verwandtschaft im Kreissaal oder im Zimmer des Geburtshauses dabei ist. Es wird uns berichtet, von Josef, Maria und ihrem ersten Kind und der Geburt in einer nicht freiwillig geplanten Unterkunft – in einem Stall.

Keine geschlossene Gesellschaft; da kommen fremde Hirten mit ihren wohlriechenden Arbeitskleidern als Schafhirten mitten in „die gute Stube“ ins improvisierte „Geburtshaus“ – nichts von geschlossener Gesellschaft. Wir lesen nicht wie es Maria nach der Geburt ging, wie sie bei Kräften war ob sie erfreut war ab den spontanen Gästen. Wir hätten uns wohl diese Gäste nicht gewünscht –weder im Geburtszimmer noch an unserer Weihnachtsfeier.

Weihnachten, so heißt es oft, sei „das Fest der Feste“. Beziehungsweise das „allerschönste Fest. Für Kinder gilt das definitiv. Aber stimmt das auch für uns Erwachsene? Ich kenne viele Menschen, bei denen scheint das Gegenteil zuzutreffen. Für sie sind die Weihnachtsfeiertage schrecklich, vielleicht weil sie einsam sind, Streit mit ihrer Familie haben oder einen Schicksalsschlag erlitten haben, der einem in diesen Tagen, an denen alles glänzt, besonders schwer aufs Gemüt schlägt. Man erfährt, dass man nicht zur geschlossenen Gesellschaft dazugehört – oder man will jene die eine solche sind sicherlich nicht stören.

Die einen erinnert Weihnachten daran, dass es besser sein kann, als es ist. Für sie ist Weihnachten ein Fest der Hoffnung.

Die andern erinnert Weihnachten daran, dass es besser sein sollte, als es ist. Für sie ist Weihnachten ein Fest der Niedergeschlagenheit.

Doch was immer Weihnachten auch für dich und mich persönlich bedeutet: wir sind heute eingeladen! Jesus hat gerne gefeiert. Ein Mann hat zwei Söhne. Der ältere davon ist scheinbar ein Musterkind. Er macht immer alles richtig, hält sich streng an die Vorgaben und schlägt nie über die Stränge. Weihnachten ist das Fest, an dem wir feiern, dass Gott uns sieht – egal, wie nah oder wie fern wir ihm stehen. Und dass es ihn „jammert“, wie es hier heißt, wenn er sieht, was uns das Leben schwer macht. Fast alle Menschen haben zu kämpfen.

Jesus Christus ist nach christlichem Verständnis der Gott, der uns entgegenkommt, der menschengewordene Gott. Jesus Christus ist der „Kuss“, den Gott uns gibt oder geben möchte. „Komm in meine Arme. Alles ist gut zwischen dir und mir. Was immer auch gewesen sein mag: Ich bin an deiner Seite, ich bin für dich da.“

Dann feiern sie dieses wunderbare Fest. Nicht mit Kerzen, Tannenbaum und Geschenken, sondern mit festlichen Gewändern und einem goldenen Ring zum Zeichen, dass der Sohn wieder vollkommen als Sohn eingesetzt ist: ein Ring, der nicht nur ein Schmuckstück ist, sondern mit dem er Verträge siegeln kann. Verträge im Namen des Vaters.

Der ältere Bruder als der „Bad Guy“ dargestellt. Und in der Tat kommt er in der Geschichte nicht sonderlich sympathisch herüber. Irgendwann bemerkt der Vater sein Fehlen und macht sich auf die Suche nach dem älteren Sohn. Er schlüpfte nach draußen, bis er ihn schließlich findet, wie er mit wutverzerrtem Gesicht an der Tür horcht. Der ältere Sohn ärgert sich: Hätte er doch das Schild vor die Tür gestellt: „geschlossene Gesellschaft!“ „Mein Sohn“, sagt der Vater behutsam. „Ich verstehe deine Wut und ich liebe dich. Aber du hast nicht recht. Ich liebe dich genauso wie deinen Bruder. Dieser schon seit Jahren in dir schwelende Vorwurf: ‚Nie hast du ...‘ – Und ob ich habe, mein Lieber. Jahrelang warst du immer nahe bei mir. Ich habe dich jeden Tag umarmt, ich habe dich jeden Tag geküsst und gesegnet. Wir haben Freud und Leid und jede einzelne Mahlzeit miteinander geteilt.

Ob du dich mehr mit dem jüngeren oder mehr mit dem älteren Sohn der Geschichte identifizieren kannst: Gott hat dich gleichermaßen lieb. Und er kommt dir gleichermaßen entgegen.

Er hat dir einen, DEN Heiland geschickt. Darum darf seit Weihnachten vor keinem Gottesdienst, keiner Gemeinschaft, die sich wegen und mit Christus sammelt mehr ein Schild mit der Aufschrift „geschlossene Gesellschaft“ stehen.

Es stellt mich vor die Frage wie wir Weihnachten feiern. Was sichtbar wurde damals im Stall von Bethlehem, dass um Jesus keine geschlossene Gesellschaft sein soll, ist kennzeichnend für Jesu Leben und sein Wirken bis heute.

Gott kennt uns mit Namen. Gott kennt deine Geschichte. Er freut sich riesig, dass gerade du heute bei seinem Fest dabei bist. Darum können wir singen „Oh du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit; Welt ging verloren, Christ ward geboren, Christ ist erschienen uns zu versöhnen. Himmlische Heere, jauchzen dir Ehre.

Frage: „Wem möchte ich in den nächsten Tagen mal zusagen: Wie schön, dass du da bist!“ Wen bittest du Teil der Gemeinschaft zu sein und wirkst so der „geschlossenen Gesellschaft“ entgegen?“

Bibeltext/e:

Lukas 15, 20b Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich

mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Wocheninfos:

Sonntag, 26.12. KEIN Gottesdienst im EGW Ostermundigen

Samstag, 01.01.22 KEIN Morgengebet

Sonntag, 02.01.22 09.30h Gottesdienst

Vorschau:

Sonntag, 16.01.22 09.30h Allianzgottesdienst in der ref. Kirche